

Schriften zur Medienpädagogik 53

Software takes command

**Herausforderungen der „Datafizierung“
für die Medienpädagogik in Theorie und Praxis**

Sabine Eder
Claudia Mikat
Angela Tillmann (Hrsg.)

Schriften zur Medienpädagogik 53

Dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend danken wir für die Förderung des vorliegenden Bandes.

Dank geht zudem an das Frankfurter Technologiezentrum [:Medien] für die Finanzierung der Druckkosten.

Herausgeber

Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur in der Bundesrepublik Deutschland (GMK) e.V.

Anschrift

GMK-Geschäftsstelle
Oberstr. 24a
D-33602 Bielefeld
Fon: 0521.67788
Fax: 0521.67729
Email: gmk@medienpaed.de
Website: www.gmk-net.de

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autorinnen und Autoren verantwortlich.

Redaktion: Sabine Eder, Claudia Mikat, Angela Tillmann, Tanja Kalwar
Lektorat: Tanja Kalwar
Einbandgestaltung und Titelillustration: Katharina Künkel
Druck: Kessler Druck+Medien, Bobingen

© kopaed 2017
Arnulfstraße 205
80634 München
Fon: 089.68890098
Fax: 089.6891912
Email: info@kopaed.de
Website: www.kopaed.de

ISBN 978-3-86736-553-6

Inhalt

Sabine Eder/Claudia Mikat/Angela Tillmann	
Software takes command	9
Herausforderungen der „Datafizierung“ für die Medienpädagogik in Theorie und Praxis	
1. „Datafizierung“: Herausforderungen für die Medienpädagogik in Theorie und Praxis	
a. Theoretische Perspektiven	
Isabel Zorn	
Wie viel „App-Lenkung“ verträgt die digitalisierte Gesellschaft?	19
Herausforderungen digitaler Datenerhebungen für die Medienbildung	
Harald Gapski	
1.0, 2.0, 3.0 und 4.0 – und was zählt die Medienbildung?	35
Thomas Knaus	
Pädagogik des Digitalen	49
Phänomene – Potentiale – Perspektiven	
Heidrun Allert/Christoph Richter	
Das Politische der Algorithmen in der Bildung	69
Subjektivierungsprozesse und Digitalität	
b. Erfordernis und Herausforderung der Vernetzung	
Kevin Dankert/Stephan Dreyer	
Autonomie und Determinismus	85
Was sagt das Grundgesetz zu Alltagsentscheidungen durch Software?	

Philipp Otto im Interview mit Angela Tillmann	
Herausforderung der digitalen Datenerhebung und -verwertung für die Gesellschaft	97
Ralf Romeike	
Wie informatische Bildung hilft, die digitale Gesellschaft zu verstehen und mitzugestalten	105
Katharina Zweig im Interview mit Claudia Mikat	
„Dass ein Algorithmus sich nicht verrechnet, heißt nicht, dass er immer Recht hat!“	119
c. Methoden	
Niels Brüggem	
Big Data als Herausforderung für die Medienpädagogik	127
Gerda Sieben	
Gefragt: Medienkritik 4.0 – neue Methoden zu Big Data Analytics	135
Torben Kohring	
Jugendmedienschutz und Algorithmen	147
Zum Verhältnis von Qualität und Quantität des Jugendmedienschutzes im Bereich Games	
Jörg Kratzsch	
Kindererziehung 4.0	159
Mit App, Netz und Verstand	
Björn Friedrich/Hans-Jürgen Palme	
Über analoge Geheimnisse und digitale Analysetechniken	169
Praktische Anregungen für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen	
Ines Müller-Hansen	
Die Visualisierung von Überwachung und Big Data	181
Der Tatort „HAL“ oder wie in einem Krimi-Klassiker Überwachung und Big Data inszeniert wird	

d. „Datafizierung“ des Lebens

Ein medienpädagogisches Positionspapier der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) und der Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“ (KBoM!) 197

2. Medienprojekte zur Förderung und Beteiligung Geflüchteter

Nadia Kutscher

Geflüchtete als Zielgruppe medienpädagogischer Arbeit in der digitalisierten Gesellschaft 203
Erkenntnisse, Potentiale und Herausforderungen

Dorothee M. Meister im Interview mit Sabine Eder

Medienarbeit mit Geflüchteten 219
Verantwortung der GMK in einem sensiblen Handlungsfeld

Autorinnen und Autoren 231

Abbildungsnachweis 237

Nadia Kutscher

Geflüchtete als Zielgruppe medienpädagogischer Arbeit in der digitalisierten Gesellschaft

Erkenntnisse, Potentiale und Herausforderungen

Zur Situation geflüchteter Menschen in der Aufnahmegesellschaft

Seit der deutlichen Zunahme an Fluchtmigration im Jahr 2015 nach Deutschland wurde die Auseinandersetzung mit den damit verbundenen Entwicklungen, Fragen und Herausforderungen zu einem Postulat, dem sich kaum ein Handlungsfeld oder eine wissenschaftliche Disziplin mehr entziehen zu können scheint. Dies treibt mitunter interessante und skurril anmutende Blüten – wenn beispielsweise die Modeszene im Kleidungsdesign das Thema Flucht und Migration abbildet und als kreative Inspiration nutzt (vgl. Deutschlandfunk 2016). Offensichtlich sehen sich Akteurinnen und Akteure aus verschiedenen gesellschaftlichen Feldern aufgefordert, sich zu den aus der Fluchtbewegung ergebenden Implikationen, Deutungen oder Handlungsansätzen ins Verhältnis zu setzen. Dies gilt insbesondere für den Kontext der Bildung und der Unterstützung als Kristallisationspunkte der Teilhabeermöglichung in unserer Gesellschaft.

Die Situation geflüchteter Menschen in Deutschland ist durch eine ausgeprägte Prekarität ihrer Lebensumstände gekennzeichnet. Diese macht sich fest an den unterschiedlichen Graden sicherer bzw. unsicherer Bleibeperspektiven und den daraus resultierenden Möglichkeiten, an Bildung und Unterstützung zu partizipieren. Gesetzliche Veränderungen in schneller Folge und innerhalb weniger Monate haben dazu geführt, dass Ansprüche und Aufenthaltsoptionen differenziert und reguliert werden, so dass in der Konsequenz für viele Geflüchtete Teilhabeoptionen nur eingeschränkt realisierbar sind. Auch sind diese Optionen zunehmend mit Bedingungen verknüpft, die u.a. von der Einstufung des Herkunftslandes (z.B. als sicher bzw. unsicher) oder bei unbegleiteten Minderjährigen vom Erreichen der Volljährigkeit abhängen. Eingeschränkt ist ebenfalls die gesundheitliche Versorgung von Flüchtlingen, zusätzliche Angebote, wie familienunterstützende Dienste oder Beratungsangebote, sind vielfach kaum verfügbar. Die Situation begleiteter und unbegleiteter Minderjähriger unterscheidet

sich weiterhin stark hinsichtlich ihrer Betreuung und der Absicherung von Kinderrechten im Kontext von Wohnsituation und Zugang zu Bildung (vgl. Werdermann 2016; Emmerich et al. 2016; BAG Kinder- und Jugendschutz 2016). Insgesamt stellen sich die Gruppe der Geflüchteten und ihre Lage somit äußerst heterogen dar. Darüber hinaus bewegt sich der Fokus auf Geflüchtete in einem „hochdiskursiven Feld [...], welches mit vielfältigen Bildern und Zuschreibungen verbunden ist“ (Kutscher/Kreß 2015: 8; vgl. hierzu Kleist 2015: 158f.).

Gleichzeitig haben sich viele ehrenamtliche Initiativen gebildet, die beispielsweise Sprachkurse für diejenigen anbieten, die keinen gesetzlichen Anspruch auf Kinderbetreuungs- und Freizeitangebote, Unterstützung bei Behördengängen u.v.m. haben (vgl. Karakayali/Kleist 2016). Während dadurch eine vieldimensionale Unterstützung Geflüchteter möglich wird, die einen entscheidenden Teil der gesellschaftlichen Integrationsbemühungen darstellt, gibt es auch kritische Stimmen, die die Frage nach dem Verhältnis von staatlich abgesicherter und organisierter Hilfe einerseits und zivilgesellschaftlichen Unterstützungsaktivitäten andererseits stellen. Angesichts der erkennbaren Ambivalenzen wird auch gefordert, die gut gemeinte Unterstützung kritisch zu reflektieren. So bergen diese Formen der Hilfe auch die Gefahr einer „Entpolitisierung von Hilfe“, beispielsweise im Kontext einer „Krisenrhetorik“, der „Reproduktion von Ausschlüssen“, „Paternalismen, Rassismen und Nationalismen“ sowie der staatlichen „Vereinnahmung und Neoliberalisierung von humanitär-karitativer Hilfe“ (Steinhilper/Fleischmann 2016). Darüber hinaus verweisen zunehmende öffentliche und mediale Diskurse über „die Anderen“, „Fremden“ und damit verbundene formulierte Ängste und Assimilations- bzw. Integrationsanforderungen auf einen spannungsreichen Rahmen gesellschaftlicher Verwerfungen, mit denen (nicht nur) die neu Angekommenen konfrontiert sind. In einem weiteren Kontext geht es darüber hinaus um das Ringen um den Kern der Demokratie sowie damit verbunden um einen aktuell in vielen Ländern infrage gestellten menschenrechtsbezogenen Wertekonsens. Dabei gerät die Frage in den Fokus, welche gesellschaftlichen Kräfte und normativen Ideen sich mittel- und langfristig durchsetzen und welche damit verbundenen Vorstellungen einer offenen Gesellschaft und darüber auch Teilhabechancen Geflüchteter realisiert werden.

Aus der subjektiven Perspektive der Geflüchteten spielen die Orientierung in der Aufnahmegesellschaft, insbesondere im konkreten lokalen Nahraum, sowie der Spracherwerb als Zugangsbedingung für bildungs- und arbeitsmarktbezogene Teilhabe eine bedeutende Rolle. Darüber hinaus stellt der Umgang mit Erfahrungen des „ambiguous loss“ (Luster et al. 2009),

d.h. die Trennung von Angehörigen im Zusammenhang der Flucht, eine besondere Herausforderung für Geflüchtete dar. Vielfach ist mangels Informationen unklar, inwiefern die Angehörigen noch leben, wo sie sind und ob bzw. wann es jemals ein Wiedersehen geben wird. Die Flucht ist „mit Unsicherheit, Orientierungs- und Informationsherausforderungen sowie Anforderungen an entsprechende Kompensationsstrategien verbunden“ (Kutscher/Kreß 2015: 10).

Diese komplexe und hier nur kurz umrissene Gemengelage verweist auf einen Kontext, der auf verschiedenen Ebenen Fragen nach pädagogischen Zielen, politischem Selbstverständnis und der Weite des Reflexionsrahmens auch medienpädagogischer Aktivitäten für/mit/von Geflüchteten aufwirft.

Empirische Befunde zur Mediennutzung von Menschen auf der Flucht

In den vergangenen Jahren richtet sich das empirische Interesse neben Studien zur Mediennutzung von Migrantinnen und Migranten (vgl. Worbs 2010; Trebbe et al. 2010; Hugger 2009) zunehmend auf geflüchtete Menschen und im Kontext des Konzepts der Mediatisierung (Krotz 2012) auch auf ihre Mediennutzung. Hinsichtlich der Medienpraktiken von Flüchtlingen in Aufnahmeländern zeigt Saskia Witteborn (2015) in einer Längsschnittstudie die medien-basierte Identitätsarbeit und mediale (Selbst-)Darstellung Geflüchteter in Unterkünften. In zwei australischen Studien wurde die Mediennutzung erwachsener Flüchtlinge (vgl. Leung et al. 2009; Alam/Imran 2013) sowie in weiteren Studien von Houssein Chamarek (2013), Nicholas Harney (2013) und Melissa Wall et al. (2015) die Nutzung sozialer und mobiler Medien u.a. in Flüchtlingslagern untersucht. Studien zur Nutzung digitaler Medien durch minderjährige Geflüchtete liegen bislang kaum vor (Ausnahmen: vgl. Gifford/Wilding 2013; Kutscher/Kreß 2015). Im Jahr 2016 erschien eine Reihe größerer Untersuchungen zur digitalen Mediennutzung von Flüchtlingen. So befragte die Organisation Media in Cooperation and Transition (MiCT) in ihrer Studie 52 syrische und irakische Flüchtlinge in Berlin zum medien-basierten Umgang mit Informationen vor, während und nach der Flucht (vgl. Fiedler 2016), eine Forscher/-innengruppe aus The Open University/France Médias Monde untersucht derzeit mit einem multimethodischen Design Fluchtbewegungen und die Rolle von Medien dabei (vgl. Gillespie et al. 2016), die BBC Media Action (2016) legte kürzlich eine umfangreiche Studie zu Informations- und Kommunikationsbedürfnissen Geflüchteter mit 97 Befragten in Griechenland und Deutschland vor und in der Studie „Flucht 2.0. Mediennutzung durch

Flüchtlinge vor, während und nach der Flucht" (Emmer et al. 2016) wurden 404 vor allem erwachsene Geflüchtete in Berlin zu ihren Informations- und Kommunikationsstrategien sowie den Implikationen der Mediennutzung für die Beziehung zum Aufnahmeland interviewt.

In all diesen Studien zeigen sich verschiedene zentrale Aspekte der Mediennutzung Geflüchteter und deren Implikationen für die Bewältigung der Flucht nach Verlassen ihres Herkunftslandes und im Zuge des Ankommens in Aufnahmegesellschaften. Die aktuellen Studien seit 2015 benennen dabei insbesondere folgende Punkte:

- Digitale Medien übernehmen eine wichtige Funktion bei der Erschließung des Aufnahmelandes und seiner Kultur (vgl. Gillespie et al. 2016: 12; Kutscher/Kreß 2015: 34). Spätestens ab der Ankunft in Deutschland bekommt die Internetnutzung eine zentrale Rolle im Alltag der Geflüchteten (vgl. Kutscher/Kreß 2015: 31; Emmer et al. 2016: 6).
- Internet- und soziale Netzwerknutzung dient vor allem der Kontaktaufrechterhaltung bzw. Kontaktsuche zur Familie und zu anderen Geflüchteten (vgl. Gillespie et al. 2016: 13; Kutscher/Kreß 2015: 45; Emmer et al. 2016: 6), aber auch als Informationsquelle in Verbindung mit vertrauenswürdigen, einflussreichen Akteuren wie bekannten Aktivistinnen/Aktivisten, NGOs, investigativen Journalistinnen/Journalisten, bekannten Intellektuellen und politischen Kommentatorinnen/Kommentatoren (vgl. Gillespie et al. 2016: 13).
- Ressourcen wie materielles, soziales und kulturelles Kapital, aber auch die mediale Situation im Herkunftsland spielen eine wichtige Rolle für die digitale Teilhabe Geflüchteter (vgl. BBC 2016: 26; Kutscher/Kreß 2015: 37ff.; Wall et al. 2015: 7; Emmer et al. 2016: 6).
- Kurzfristige Veränderungen der Situation (Schließung von Grenzen, Gesetzesänderungen etc.) erweisen sich als Herausforderung für die Verbreitung von zutreffenden Informationen (vgl. BBC 2016: 30; Fiedler 2016: 16), werden jedoch gleichzeitig gerade über digitale Medien schnell verbreitet (vgl. Kutscher/Kreß 2015: 28).
- Um vertrauenswürdige Informationen zu erhalten, wird der Face-to-Face-Kontakt als zentraler Weg betrachtet. Darüber hinaus reduziert digitale Connectedness nach Einschätzung der Flüchtlinge dadurch die Vulnerabilität, dass die Vernetzung mit anderen Geflüchteten zu einem vertrauenswürdigen Netzwerk mehr Sicherheit ermöglicht (vgl. Fiedler 2016: 17; BBC 2016: 25f.). In diesem Zusammenhang bieten Gruppen in virtuellen sozialen Netzwerken wichtige Räume für Informationsaustausch (vgl. BBC 2016: 26; Gillespie et al. 2016: 76).

- Die Geflüchteten finden offensichtlich auch über digitale Medien keine hinreichenden offiziellen/institutionellen Informationen über ihre Rechte im Kontext von Asylverfahren und zu Fragen zum Aufenthaltsstatus (vgl. BBC 2016: 17; Kutscher/Kreß 2015: 36; Gillespie et al. 2016: 76).
- Ein großes Problem ist die Finanzierung von Internetzugängen und Smartphones, also Medien, die die lebenswichtigen Verbindungen zur Aufrechterhaltung von zentralen Beziehungen und zur Orientierung in einem neuen Kontext ermöglichen (vgl. BBC 2016: 26; Fiedler 2016: 16; Kutscher/Kreß 2015: 32f.). Gleichzeitig wird ein fehlender Zugang zu Massenmedien in Deutschland, der durch die Sprachbarriere besteht, zu einem weiteren Hindernis (vgl. Fiedler 2016: 20).
- Es besteht in Zusammenhang der verschiedenen Hilfsangebote seitens der Geflüchteten Unklarheit über Akteure und Institutionen (vgl. BBC 2016: 18), Unklarheit über Möglichkeiten des Zugangs zu Hilfen und der Frage von Sicherheit in der unbekanntem Gegend (vgl. ebd.: 20) und Unsicherheit hinsichtlich des Vertrauens in und die Auswahl von Informationsquellen (vgl. ebd.: 23f.; Wall et al. 2015: 8f.; Gillespie et al. 2016: 53 und 76). In diesem Zusammenhang stellt mangelnde Sprachkenntnis auch eine Vertrauensbarriere dar.
- Mobile und soziale Medien sind jedoch auch dahingehend eine Gefahr, dass Menschen, die aus politischen Gründen ihr Land verlassen mussten, durch die darüber verfügbaren Informationen überwacht und verfolgbar werden (vgl. Gillespie et al. 2016: 9 und 76; Wall et al. 2015: 11). Logiken der Transparenz und des Schutzes prallen hier teilweise aufeinander. Hinzu kommt angesichts von Überlegungen, algorithmensbasiert Terroristen unter Geflüchteten zu identifizieren (vgl. FAZ vom 18.02.2016), eine spezifische konkrete Gefahr der Kriminalisierung durch die Aggregation von Metadaten aus der Nutzung digitaler Medien. Darüber hinaus können beispielsweise Narrative innerhalb von sozialen Netzwerkprofilen, die im Kontext von Asylverfahren ausgewertet werden, unerwünschte Wirkung für die Anerkennung von Asylgründen haben, sofern in den sozialen Medien widersprüchliche oder mit den Aussagen im Verfahren nicht kongruente Informationen dokumentiert sind (vgl. Byrne 2015: 640f.).

Die hier referierten Befunde verweisen darauf, dass die Nutzung digitaler Medien eine zentrale Bedeutung für die Bewältigung von Fluchtmigration und das Einleben in der Aufnahmegesellschaft hat. Gleichzeitig zeigen sich hier aber auch Grenzen und Bedarfe, die nicht allein über mediale Angebote lösbar zu sein scheinen. Darüber hinaus stehen die Logiken sozialer

Netzwerke, die durch Transparenz, Erkennbarkeit, Sichtbarkeit und Verbreitbarkeit (vgl. u.a. Boyd 2014) von Informationen geprägt sind und auch der Suche nach Familienmitgliedern und der Aufrechterhaltung wichtiger Kontakte dienen, in Widerspruch zu den Schutzanforderungen mancher Geflüchteter, bei denen Erkennbarkeit und Auffindbarkeit zu einem Problem werden können.

Potentiale und Herausforderungen im Kontext digitaler Mediennutzung

Insgesamt zeigen die vorliegenden Studien, dass die Medienkenntnisse und -fähigkeiten von Flüchtlingen sowie die strukturellen Bedingungen für die Nutzung digitaler Medien im Aufnahme- wie auch im Herkunftsland sich als äußerst heterogen darstellen. Damit ist zunächst festzuhalten, dass medienbezogene Aktivitäten mit/für Geflüchtete(n) von diesen Voraussetzungen abhängen und damit ebenso heterogenen Gewinn mit sich bringen und somit nicht eindeutig als Königsweg der Lösung für Informations- und Kommunikationshindernisse betrachtet werden können. Gleichwohl kann ein entsprechend kontextualisierter Einsatz digitaler Medien an verschiedenen Stellen erweiterte Zugangsmöglichkeiten in die Aufnahmegesellschaft und Potentiale für die Aufrechterhaltung von Beziehungen in einem transnationalen Kontext eröffnen.

Hinsichtlich des Ausmaßes an Teilhabeperspektiven wird darüber hinaus hinsichtlich der Nutzung digitaler Medien die Frage relevant, inwiefern sich dabei vor allem bindendes (bonding social capital) Brücken- (bridging social capital) oder Verbindungskapital (linking social capital) im Sinne der Reproduktion (bonding), der Erweiterung (bridging) oder der Erschließung neuer (linking), teilhaberelevanter Ressourcen in einer Gesellschaft bilden kann (vgl. zu den Kapitalformen: Szreter/Woolcock 2004). Im Kontext informeller Beziehungen ist vor allem Bindungs- und Brückenskapital relevant, was dazu führt, dass sich über die gleichen Ressourcen in nahen und erweiterten Beziehungen Ressourcenprivilegierungen wie -benachteiligungen reproduzieren. Je nachdem welche sozialen Beziehungen über die Mediennutzung gebildet bzw. unterstützt werden, können sie damit mehr oder weniger Teilhabeoptionen in der Aufnahmegesellschaft eröffnen. Über institutionalisierte Beziehungen, in denen neben den Hilfeinstitutionen auch pädagogische Fachkräfte eine Rolle spielen, wird die Möglichkeit eröffnet, den Zugang zu Verbindungskapital zu erhalten und damit Zugang zu erweiterten Ressourcen wie Informationen, Unterstützung u.ä. zu bekommen. In diesem Zusammenhang erscheint dann relevant, in welche alltagswelt-

Mikroebene: Medienbezogene Fähigkeiten Geflüchteter Soziales Kapital im pädagogischen Kontext

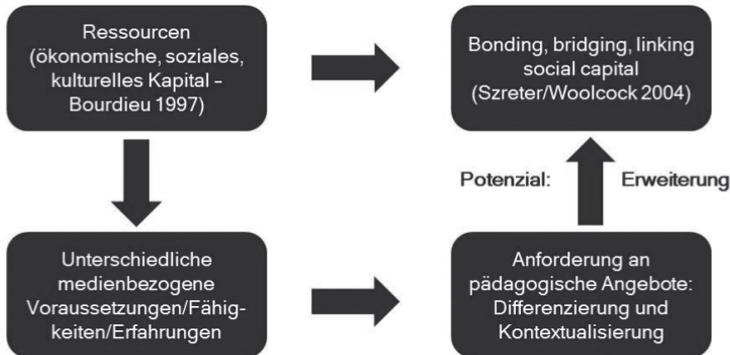


Abb. 1: Soziales Kapital in der Medienbildung mit Geflüchteten

lichen Praktiken sowie institutionellen, rechtlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen die Medienpraxis im Kontext nicht nur medialer Kontakte und Mobilitätsoptionen eingebettet ist.

Die empirischen Befunde weisen darauf hin, dass *erstens* die subjektiven Fähigkeiten der Geflüchteten im Umgang mit digitalen Medien je nach der Verfügbarkeit kulturellen, ökonomischen und sozialen Kapitals sowie der Infrastruktur im Herkunftsland unterschiedlich ausgeprägt sind und entsprechend mehr oder weniger einer Begleitung bedürfen. Hierzu zählen insbesondere auch Probleme des Analphabetismus, der bei einigen Geflüchteten eine erschwerte Ausgangslage schafft. *Zweitens* ist eine ausreichende materielle Verfügbarkeit von WLAN bzw. Internetanschlüssen und Computern in Flüchtlingsunterkünften und Inobhutnahmeeinrichtungen kaum vorhanden. *Drittens* betrachten Fachkräfte in der Arbeit mit Geflüchteten die Schaffung von Zugangs- und Nutzungsmöglichkeiten digitaler Medien als unterschiedlich relevant und darüber hinaus häufig nicht als in ihren Zuständigkeitsbereich fallend. *Viertens* liegt in den meisten Fällen eine nicht hinreichende medienbezogene Qualifikation der Fachkräfte in der Flüchtlingsarbeit – wie auch in vielen anderen Feldern Sozialer Arbeit – vor. Andersherum stellt auch eine spezifische Qualifikation von medienpädagogisch Arbeitenden für die Arbeit mit Geflüchteten bislang ein weitgehendes Desiderat dar. *Fünftens* ist – auch über das Feld der Arbeit mit

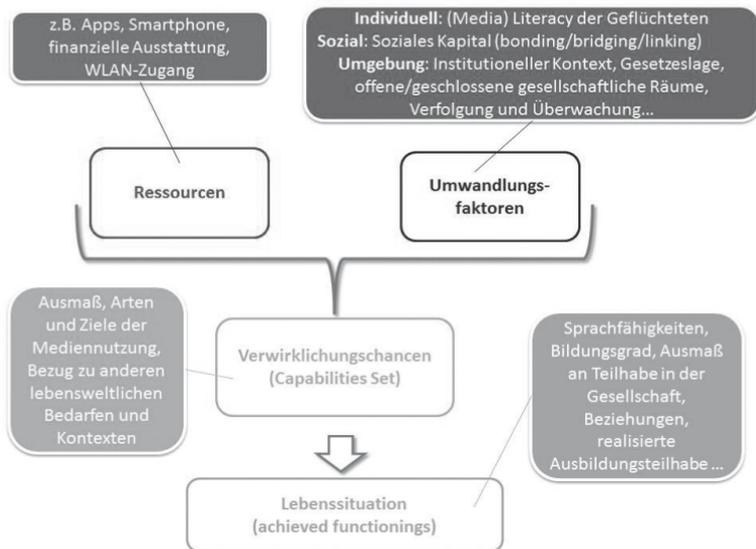


Abb. 2: Der Capability-Ansatz als Analyserahmen für das realisierte Ausmaß an Teilhabe von Geflüchteten in der digitalisierten Gesellschaft

Geflüchteten hinaus – die Aufgabe der systematischen Berücksichtigung der Implikationen der Digitalisierung in pädagogischen und hilfebezogenen Institutionen, beispielsweise auf der Ebene pädagogischer Konzepte oder in Form von Richtlinien und Standards für fachliches Handeln, bislang kaum verankert. *Sechstens* verweisen die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen um Fluchtmigration und die damit verbundene Akzeptanz von Differenz sowie die Frage nach einem Demokratie- und Wertekonsens auf das Erfordernis einer politischen Selbstverortung medienpädagogischer Angebote in einem konflikthaften Feld.

Insgesamt geht es somit um sowohl subjektive Fähigkeiten und Ressourcen der Geflüchteten als auch um die strukturellen Bedingungen institutionalisierter fachlicher Unterstützung sowie deren gesellschaftlichen Rahmen. Mithilfe des Capability-Ansatzes (vgl. Sen 2000; Nussbaum 1999; Robeyns 2006) wird deutlich (vgl. Abbildung 2), dass die Verwirklichungschancen gesellschaftlicher Teilhabe unter Einbeziehung digitaler Medien sowohl von medialen als auch „außermedialen“ Möglichkeiten abhängen.

Die Verwirklichungschancen von Teilhabe im Kontext einer digitalisierten Gesellschaft sind abhängig von der *Ausstattung mit Ressourcen* wie dem Zugang zu Hard- und Software (siehe Abbildung 2) – was bei Geflüchteten

entgegen öffentlicher Diskurse durchaus unterschiedlich der Fall und mit dem Zugang zu materiellen Ressourcen sowie der Ausstattungssituation in deren Unterkünften verbunden ist. Hinzu kommen *Umwandlungsfaktoren* wie *erstens* das Vorhandensein eigener Medienerfahrungen und -fähigkeiten (die abhängig von der Infrastruktur und der Ausstattung im Herkunftsland bzw. auf der Flucht, dem Bildungshintergrund u.v.m. sind) und sprachlicher Fähigkeiten (Literacy). *Zweitens* erweist sich die Verfügbarkeit sozialen Kapitals in Form von Beziehungen, die sowohl hinsichtlich der Mediennutzung als auch anderer Alltagsbedarfe Unterstützung und Ressourcen zugänglich machen können, als relevant. Und *drittens* formen strukturelle Faktoren die Optionen. Dazu gehören das Vorhandensein von Rechtsansprüchen, die Zugang zu Hilfe begründen, und die Bereitstellung von Begleitung seitens der Institution durch entsprechende Konzepte. Eine wichtige Rolle spielen dabei Fachkräfte, die neben den handlungsfeldspezifischen Qualifikationen auch über Medienwissen und -fähigkeiten verfügen und vor diesem Hintergrund die Bedarfe Geflüchteter in Zusammenhang mit medialen wie auch nicht-medienbezogenen Praxen wahrnehmen, kenntnisreich einordnen und entsprechend ihrer subjektiven Bedürfnisse (z.B. Kontakt mit der Familie herstellen, sich in der Aufnahmegesellschaft orientieren, Informationen zum Asylverfahren finden, Sprache lernen, sich mit Freunden in der Aufnahmegesellschaft verbinden, Hobbys pflegen o.a.) Handlungsoptionen eröffnen und dabei unterstützen, diese zu realisieren. Erst vor diesem Hintergrund eröffnen sich für die Geflüchteten Verwirklichungschancen unter hinreichend freien Bedingungen, sodass sie ihren Bedürfnissen entsprechend Formen der Mediennutzung, der (auch medien-basierten) Beziehungspflege, des sich Informierens u.v.m. praktizieren und digitale Medien für die Realisierung ihrer Vorstellungen von einem guten Leben, der gesellschaftlichen Teilhabe und für den Weg dahin (Erwerb von Sprache, Zugang zu Schul- und Ausbildung, Auf- und Ausbau transnationaler Beziehungen zu Familie, Freunden und Unterstützerinnen/Unterstützern im Herkunftsland, in anderen Ländern und im Aufnahmeland) nutzen können.

Ausblick: Perspektiven, Selbstverständnis und Rolle medienpädagogischer Arbeit mit Geflüchteten

Was bedeutet dies für eine Medienarbeit, die die Lebenssituation von Geflüchteten als Ausgangspunkt nimmt und die Teilhabeermöglichung in den Mittelpunkt stellt? Zunächst ist die Frage, wie Medienarbeit in Zusammenhang mit welchen Bedürfnissen und Bedarfen seitens der Geflüchteten unterstützend wirken kann? Von zentraler Bedeutung scheinen angesichts der

oben dargestellten Befunde drei Aspekte zu sein: die Möglichkeit, transnationale Beziehungsnetzwerke aufrechtzuerhalten (vgl. Kreß/Kutscher i.E.), die Sprache und Aufnahmekultur zu erschließen und den Alltag zu bewältigen (Freizeitgestaltung, Bildungs- und Arbeitsmarktintegration). Dabei wird ersichtlich, dass die medienpädagogische Bearbeitung dieser Aspekte in engem Zusammenhang mit anderen (institutionellen) Feldern und fluchtspezifischen Kenntnissen steht.

Geflüchtete sind einerseits Menschen mit sehr spezifischen und teils äußerst dramatischen Erfahrungen, sie sind junge Menschen mit besonderen Fähigkeiten, die sich im Zuge der Fluchterfahrung entwickelt oder erwiesen haben (und die es ihnen ermöglicht haben, einen oftmals hoch riskanten Weg zu bewältigen und ihnen abfordern, mit Verlusterfahrungen umzugehen). Sie sind jedoch gleichermaßen junge Menschen wie andere auch, mit altersentsprechenden Bedürfnissen und Entwicklungsaufgaben. Gleichzeitig richtet sich auf sie ein Feld der Zuschreibungen, das ihnen sowohl besondere Gefährdungspotentiale als auch besondere Vulnerabilitäten attestiert. Dies erfordert, Zuschreibungen, Differenzkonstrukte und Bilder zu hinterfragen, die oftmals Annahmen über Bedarfe und Fähigkeiten Geflüchteter prägen bzw. als selbstverständlich gesetzt werden.

Angesichts einer oftmals kaum hinterfragten Integrationsrhetorik gilt es darüber hinaus auch, medienpädagogische Angebote im Lichte einer kritischen Migrationsdebatte zu betrachten und den ihnen zugrundeliegenden Integrations-, Inklusions- oder gar Assimilationsbegriff zu reflektieren. Die Fragen dabei sind, in wessen Dienst sich Medienpädagogik dabei stellen will und welches Ziel sie dabei leitet. Dazu gehört die Reflexion darüber, welche (Homogenitäts-, Differenz-, Fremdheits-) Annahmen über Geflüchtete und welche damit verbundenen (Fähigkeiten-, Interessens-, Bedarfe-) Zuschreibungen implizit und explizit in die Konstruktion von Angeboten eingelagert sind. So zeigen aktuelle Studien, dass einerseits die Gruppe der Geflüchteten in sich sehr heterogen ist hinsichtlich Fluchtgründen, Ressourcenausstattung und Vulnerabilität (vgl. Kutscher/Kreß 2015: 8; Emmer et al. 2016; Brücker et al. 2016: 63 und 95). Andererseits bestätigen sich so manche kulturalisierungsbedingte und durch öffentliche Diskurse beförderte Annahmen über die Unterschiede Geflüchteter zu Menschen der Aufnahmegesellschaft empirisch nicht. So zeigt beispielsweise das IAB in seiner Studie, dass sich Geflüchtete und Deutsche in ihren Einstellungen bezogen auf Werte der Demokratie und Männer-/Frauenrollen kaum unterscheiden (vgl. Brücker et al. 2016). Während es inklusiver Medienangebote bedarf, um die Brücke in die Aufnahmegesellschaft herzustellen, haben jedoch auch „Ethnomedien“ als migranten-/migrantinnenspezifische

Angebote eine wichtige Funktion in diesem Zusammenhang (vgl. Geißler 2014). Folglich geht es somit darum, eine Balance zwischen einer Reflexion und Infragestellung der Besonderung – des „Othering“ (vgl. Cole 2004, 578) – einerseits und der Berücksichtigung notwendigen feldspezifischen Wissens und einer entsprechenden Zielgruppensensibilität zu suchen.

Vor dem Hintergrund der Befunde der oben dargestellten Untersuchungen sind besondere Aspekte in der Medienarbeit mit Geflüchteten relevant (vgl. Gillespie et al. 2016: 14):

- Die Angebote müssen nutzer/-innenorientiert sein, d.h. Geflüchtete sollten in die Entwicklung, Umsetzung und Evaluation von Diensten wie Apps etc., aber auch in medienpädagogische Angeboten einbezogen werden, um eine paternalistische und an den Bedarfen der Zielgruppe vorbeigehende Gestaltung zu vermeiden.
- Um den Schutz der Flüchtlinge zu gewährleisten, müssen Schutz- und Privatheitsanforderungen besonders beachtet werden.
- Es gibt schon viele Apps, Angebote, Konzepte und Erfahrungen, die in den vergangenen Monaten und Jahren entwickelt und gemacht wurden: Realisierte Angebote, die sich als sinnvoll erwiesen haben, sollten genutzt und in kooperativer Form zusammengebracht und ggf. weiterentwickelt werden, anstatt immer (und vielfach dann doch nichts) Neues zu erfinden. Es ist erforderlich, in der Praxis zu prüfen, ob das Entwickelte für die Zielgruppe etwas bringt und etwas Neues darstellt (z.B. <http://medienpraxis-mit-gefluechteten.de/>).
- Die Angebote müssen vertrauenswürdig und glaubwürdig sein, d.h. regelmäßig aktualisiert werden (Informationen) und auf verlässlichen Quellen beruhen.
- Eine einfache Zugänglichkeit muss gesichert sein hinsichtlich der Kosten sowie der Voraussetzungen (Technologie, Sprache, Literalität), ergänzt durch Zugangswege außerhalb der Medien.
- Eine langfristige Planung und Ressourcensicherung ermöglicht eine Nachhaltigkeit der Angebote.
- Es ist wichtig, für die potenziellen Nutzer/-innen Transparenz über den öffentlichen Zweck des Angebots herzustellen, indem die Ziele der Organisation und des Projektvorhabens deutlich dargestellt werden.

Viele dieser Punkte erscheinen selbstverständlich, allerdings zeigt die Empirie, dass dies nicht der Fall ist (vgl. Gillespie et al. 2016). In den von Marie Gillespie et al. herausgearbeiteten Aspekten wird ein Spannungsfeld zwischen paternalistischen Konstrukten der Unterstützung (wenn Angehörige der Aufnahmegesellschaft „wissen, was das Richtige für die Geflüchteten

ist" und auch medienpädagogische Aktivitäten aus dieser Perspektive heraus entwickelt werden) und dem realisierten Ausmaß an Beteiligung von Geflüchteten in der Entwicklung und Gestaltung von Angeboten benannt. Dies führt dazu, dass der Gebrauchswert solcher Angebote (Apps, Projekte etc.) für die Zielgruppe vielfach gering ist und die Arbeit oftmals vor allem dem guten Gefühl der Anbieter/-innen dient. In diesem Zusammenhang ist die enge Rückbindung der mit digitalen Medien umgesetzten Programme und Projekte mit dem lebensweltlichen Alltag der Geflüchteten und den damit verbundenen Bedürfnissen und Unterstützungsbedarfen aus Nutzer/-innensicht von hoher Bedeutung. So gilt es auch zu prüfen, inwiefern die Medialität dabei tatsächlich dienlich ist oder den Aktivitäten nur einen innovativen Anstrich verleiht, ohne entsprechenden Mehrwert. Vor dem Hintergrund der ungleichen Ressourcenlagen der Geflüchteten und ihrer zumeist erschwerten Zugangsoptionen gilt es, die Rolle informeller und ehrenamtlicher Anteile innerhalb der Medienarbeit kritisch zu reflektieren. Sofern neben sozialem Bindungs- auch Brücken- und Verbindungskapital im Zuge medienpädagogischer Arbeit befördert werden soll, erfordern die Heterogenität der subjektiven Potentiale und die begrenzten Teilhabebedingungen eine entsprechend differenzierte institutionelle Rahmung.

Im Kontext der öffentlichen Auseinandersetzungen um Fluchtmigration in Deutschland wird jedoch auch die Frage nach der politischen Dimension medienpädagogischer Angebote aufgerufen. Der Mikro-Handlungszusammenhang eines Projekts ist auf seine Verortung im gesellschaftlichen Kontext zu befragen: Wessen Stimme wird auf welche Weise zu Gehör gebracht, wie werden Menschenrechte darin realisiert/ausgeblendet/dethematisiert, welcher Verantwortung sind sich (Medien-) Pädagoginnen und Pädagogen in diesem Zusammenhang bewusst und wie wird diese explizit zum Thema in der Entwicklung von Angeboten – auf der Ebene ihrer Inhalte, ihrer Zugänglichkeit und ihrer Bezüge zu politischen Diskursen – gemacht? Dabei ist auch die Frage, wie die Begrenzungen medienbezogener Arbeit im Kontext rechtlicher, institutioneller und ethischer Spannungsfelder und angesichts prekärer Lebenssituationen verhandelt werden. Es geht somit um eine ausdrückliche politische Selbstvergewisserung medienpädagogischer Angebote im Sinne eines „ethical turn“ bzw. eines „political turn“ der Medienpädagogik.¹ Gleichzeitig scheint eine Beschränkung auf einen „ethical turn“ ambivalent, da hier die Gefahr besteht, eine Individualisierung von Perspektiven, Verantwortungs- und Handlungsdimensionen vorzunehmen, sofern nicht die gesellschaftlich-politische Ebene dabei mitreflektiert wird. Im Sinne eines Verständnisses von Kritik nach Foucault und Butler geht es dabei darum, die richtigen Fragen zu stellen, scheinbare Selbstverständ-

lichkeiten wie Kulturbegriffe, Selbstdefinitionen von Medienpädagogik und Machtverhältnisse auf ihre Legitimation hin zu befragen (vgl. Butler 2001).

Die hier dargestellten Befunde und Perspektiven verweisen darauf, dass viele grundlegende fachliche Fragen medienbezogener Arbeit sich im Kontext der Arbeit mit Geflüchteten auf neue Weise stellen. Damit ist die Medienpädagogik gefordert, ihre Verortung im Rahmen anderer pädagogischer Formen zu reflektieren, Bezüge zu anderen Feldern zu eruieren und ihre gesellschaftliche Funktion in den Blick zu nehmen. Eigentlich gehört das zum Geschäft. Manchmal gerät es jedoch aus dem Blick. Die Fluchtmigration konfrontiert uns auf vielfache Weise genau damit. Das ist eine Chance und eine Herausforderung – für die Praxis, die Wissenschaft und die Gesellschaft.

Anmerkung

- 1 Dieser „political turn“ scheint angesichts der aktuellen Diskurse um gesellschaftliche Transformationen im Kontext von Datafizierung ebenso relevant zu werden wie im Kontext der Fluchtmigration.

Literatur

- Alam, Khorshed/Imran, Sophia (2015): The Digital Divide and Social Inclusion among Refugee Migrants: A Case in Regional Australia. In: Information Technology & People, Vol. 28, No. 2, 344-365.
- BAG Kinder- und Jugendschutz (2016): Dossier Geflüchtete Kinder und Jugendliche 2/2016. Berlin.
- BBC Media Action (2016): Voices of Refugees. Information and Communication Needs of Refugees in Greece and Germany. Abrufbar unter: <http://downloads.bbc.co.uk/mediaaction/pdf/research/voices-of-refugees-researchreport.pdf> [Stand: 11.11.2016].
- Boyd, Danah (2014): It's complicated. Abrufbar unter: <http://www.danah.org/itscomplicated/> [Stand: 15.11.2016].
- Brücker, Herbert/Rother, Nina/Schupp, Jürgen (Hrsg.) (2016): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse. IAB-Forschungsbericht 14/2016.
- Butler, Judith (2001): Was ist Kritik? Ein Essay über Foucaults Tugend. Abrufbar unter: <http://eipcp.net/transversal/0806/butler/de/> [Stand: 16.11.2016].
- Byrne, Rosemary (2015): The Protection Paradox: Why Hasn't the Arrival of New Media Transformed Refugee Status Determination? In: International Journal of Refugee Law, Vol. 27, No. 4, 625-648.

- Charmarkeh, Houssein (2013): Social Media Usage, Tahriib (Migration), and Settlement among Somali Refugees in France. In: *Refuge*, Vol. 29, No. 1, 43-52.
- Cole, Andrew (2004): What Hegel's Master/Slave Dialectic really means. In: *Journal of Medieval and Early Modern Studies*, Vol. 34, No. 3, 577-610.
- Deutschlandfunk (2016): Wie Designer die Weltlage auf den Laufsteg bringen. Abrufbar unter: http://www.deutschlandradiokultur.de/flucht-und-mode-wie-designer-die-weltlage-auf-den-laufsteg.2156.de.html?dram:article_id=351181 [Stand: 15.11.2016].
- Emmer, Martin/Richter, Carola/Kunst, Marlene (2016): Flucht 2.0. Mediennutzung durch Flüchtlinge vor, während und nach der Flucht. Abrufbar unter: http://www.polsoz.fu-berlin.de/kommwiss/arbeitsstellen/internationale_kommunikation/Media/Flucht-2_0.pdf [Stand: 13.11.2016].
- Emmerich, Marcus/Hormel, Ulrike/Jording, Judith (2016): Des-/Integration durch Bildung? Flucht und Migration als Bezugsprobleme kommunalen Bildungsmanagements. In: *Neue Praxis Sonderheft 13*, 115-125.
- Frankfurter Allgemeine (18.02.2016): Ist das ein Flüchtling oder ein Terrorist?
- Geißler, Rainer (2014): Migration, Integration und Medien. Abrufbar unter: <http://www.bpb.de/gesellschaft/medien/medienpolitik/172752/migration-integration-und-medien> [Stand: 16.11.2017].
- Gillespie, Marie/Ampofo, Lawrence/Cheesman, Margaret/Faith, Becky/Illiadou, Evgenia/Issa, Ali/Osseiran, Souad/Skleparis, Dimitris (2016): Mapping Refugee Media Journey. Smartphones and Social Media Networks. Abrufbar unter: http://www.open.ac.uk/ccig/sites/www.open.ac.uk.ccig/files/Mapping%20Refugee%20Media%20Journeys%2016%20May%20FIN%20MG_0.pdf [Stand: 13.11.2016].
- Hugger, Kai-Uwe (2009): Junge Migranten online. Suche nach sozialer Anerkennung und Vergewisserung von Zugehörigkeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Karakayali, Serhat/Kleist, J. Olaf (2016): EFA-Studie 2. Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit (EFA) in Deutschland. 2. Forschungsbericht. Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2015. Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM), Humboldt-Universität zu Berlin. Abrufbar unter: <http://www.fluechtlingshilfe-htk.de/uploads/infos/49.pdf> [Stand: 13.11.2016].
- Kutscher, Nadia/Kreß, Lisa-Marie (2015): Internet ist gleich mit Essen. Empirische Studie zur Nutzung digitaler Medien durch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Projektbericht in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Kinderhilfswerk. Abrufbar unter: <http://bit.ly/1OAnwtI> [Stand: 16.11.2016].
- Leung, Linda/Lamb, Cath Finney/Emrys, Liz (2009): Technology's Refuge. The Use of Technology by Asylum Seekers and Refugees. Sydney: UTSePress.

- Gifford, Sandra M./Wilding, Raeline (2013): Digital Escapes? ICTs, Settlement and Belonging among Karen Youth in Melbourne, Australia. In: *Journal of Refugee Studies*, Vol. 26, No. 4, 558-575.
- Nussbaum, Martha (1999): *Gerechtigkeit oder das gute Leben*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Steinhilper, Elias/Larissa Fleischmann (2016): Ambivalenzen eines neue Dispositivs der Hilfe: zur Rolle der Zivilgesellschaft und sozialen Bewegungen seit dem langen Sommer der Migration. In: *Neue Praxis Sonderheft 13*, 60-72.
- Robeyns, Ingrid (2006): The capability approach in practice. In: *Journal of Political Philosophy*, Vol. 14, No. 3, 351-376.
- Sen, Amartya (2000): *Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft*. München, Wien: Carl Hanser Verlag.
- Szreter Simon/Woolcock, Michael (2004): Health by association? Social capital, social theory, and the political economy of public health. In: *International Journal of Epidemiology*, Vol. 33, No. 4, 650-667.
- Trebbe, Joachim//Heft, Annett/Weiß, Hans-Jürgen (2010): Mediennutzung junger Menschen mit Migratonshintergrund. Umfragen und Gruppendiskussionen mit Personen türkischer Herkunft und russischen Aussiedlern im Alter zwischen 12 und 29 Jahren in Nordrhein-Westfalen. Berlin: VISTAS.
- Wall, Melissa/Campbell, Madeline Otis/Janbek, Dana (2015): Syrian refugees and information precarity. In: *new media & society*, 1-15.
- Werdermann, David (2016): Rechtliche Grundlagen der Teilhabe und Ausgrenzung von Flüchtlingen. In: *Neue Praxis Sonderheft 13*, 86-95.
- Witteborn, Saskia (2015): Becoming (Im)Perceptible: Forced Migrants and Virtual Practice. In: *Journal of Refugee Studies*, Vol. 28, No. 3, 350-367.
- Worbs, Susanne (2010): Mediennutzung von Migranten in Deutschland. Integrationsreport 8, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Abrufbar unter: <https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/WorkingPapers/wp34-mediennutzung-von-migranten.pdf> [Stand: 13.11.2016].

Abbildungsnachweis

Titelbild

©Seleneos/photocase.de | Sergey Furtaev/Mr_Vector/fotolia

Isabel Zorn

Seiten 26, 29

Harald Gapski

Seiten 37, 41

Thomas Knaus

©AP, www.spiegel.de (15.03.2013) Seite 54

©AP/DPA, www.spiegel.de (15.03.2013) Seite 54

©Ruben Puentedura Seite 56

Heidrun Allert/Christoph Richter

Seite 71

Ralf Romeike

Seiten 110, 112, 115

Niels Brüggem

Seite 132

Gerda Sieben

Seiten 138, 139, 141

Jörg Kratzsch

Seite 160

Björn Friedrich/Hans-Jürgen Palme

Seiten 170, 173, 177, 179

Ines Müller-Hansen

©Tatort HAL, D 2016, R: Niki Stein, K: Stefan Sommer, Produktion: SWR

Seiten 182-184, 186-192

Nadia Kutscher

Seiten 209, 210